

Pastoralraum Aare-Rhein

St. Johannes - Döttingen
St. Verena - Koblenz
St. Katharina - Klingnau
St. Antonius - Kleindöttingen
St. Fridolin - Leibstadt
St. Antonius - Schwaderloch
St. Peter und Paul - Leuggern



Sonntagsimpuls

22. Mai 2022

6. Sonntag der Osterzeit

Der Heilige Geist und wir haben beschlossen

In der Lesung aus der Apostelgeschichte (Apg 15) heisst es:

«Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig.»

Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht meiden. Was das wohl bedeutet? Offenbar war es damals am Ende des 1. Jahrhunderts, in den Anfangszeiten der Jesusbewegung, etwas ganz Wichtiges – «notwendige Dinge». Daran sollen sich alle halten, die dazugehören wollen. Vor allem die nichtjüdischen Menschen, die «Heiden», wie sie genannt werden oder besser «die Menschen aus den Völkern». Von ihnen kommen durch die Tätigkeit von Paulus und seinen vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer mehr dazu. Bisher war die Jesusbewegung eine jüdische Bewegung, jetzt weitet sie sich aus. Müssen die Neuen dann erst jüdisch werden? ist die Frage. Müssen die Männer sich beschneiden lassen und alle die jüdischen Gebote einhalten, die Reinheitsvorschriften, die Regeln des koscheren Essens...? Die Frage sorgt für heisse Diskussionen und heftigen Streit. Und der Satz aus der Lesung ist die Lösung. Das sind die notwendigen Dinge für alle. Aber was bedeutet das? Was hat es damals bedeutet, vor 2000 Jahren? Und hat es für uns heute noch eine Bedeutung? Und wenn ja welche?

Lehren und erinnern

Im Evangelium (Joh 14,23-29) heisst es in einer Rede von Jesus an seine Freundinnen und Freunde:

«Das habe ich euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.»

Der Heilige Geist hilft beim Erinnern und beim Lernen. Die Menschen in der Zeit der Apostelgeschichte haben das getan, sich erinnern und sich lehren lassen. Und dann miteinander daraus Konsequenzen gezogen für die Herausforderungen ihrer Zeit. Eben die notwendigen Dinge festgelegt.

Noachidische Gebote



Die Verhaltensweisen, die für alle in der Jesusbewegung gelten sollen, sind ein Auszug aus den sogenannten Noachidischen Geboten, die gemäss der jüdischen Tradition nach der Sintflut an Noah und damit an die ganze Menschheit ergangen sind. Was in Genesis 9,1-6 steht, wird in der jüdischen Auslegung systematisch zu 7 Geboten entfaltet:

Verbot von Mord, von Diebstahl, von Götzenanbetung, von Unzucht und Gotteslästerung; Verbot, das Fleisch eines lebenden Tieres zu essen und die Einführung von Gerichten, um das Rechtsprinzip zu wahren. Das soll das Zusammenleben aller Menschen unabhängig von Religion oder staatlicher Ordnung ermöglichen.

An diese noachidischen Gebote erinnert der Heilige Geist die jüdischen Menschen in den Jesusgemeinden des 1. Jahrhunderts. Daraus lesen «der Heilige Geist und wir» für ihre Situation «diese notwendigen Dinge» heraus : Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wir folgen ihrem Vorbild. Lassen uns an sie erinnern und gehen daran zu lernen, was das für unsere Zeit und Situation bedeuten kann.

Blut und Ersticktes

Nach jüdisch-biblischem Verständnis ist das Blut ein besonderer Träger der Lebenskraft. Die Lebenskraft ist von Gott. In der Vision vom guten Leben, das die Schöpfungsgeschichte der Bibel entwirft (Genesis 1), wird kein Blut vergossen. Menschen und Tiere ernähren sich vegetarisch. Nach der Sintflut gibt Gott dieses Ideal auf, zieht aber eine neue Grenze: Das Blut von Menschen soll nicht vergossen werden. Bei Tieren soll das Blut mindestens nicht verzehrt werden. Das ist der Hintergrund der jüdischen Tradition des Schächtens, des Ausblutenlassens von geschlachteten Tieren. Es ist Ausdruck der Ehrfurcht vor der göttlichen Lebenskraft, die auch in Tieren ist und über die wir Menschen nicht verfügen sollen. Aus erstickten Tieren fließt das Blut nicht vollständig heraus. Das geht also in die gleiche Richtung.

Über Schächten und Tierschutz wird zu recht gestritten – wie über alle Formen von Tierschutz. Beim Gebot Blut zu meiden geht es also um das Zusammenleben von Menschen und Tieren. Wenn wir anerkennen, dass in Tieren die gleiche göttliche Lebenskraft fließt, wie in uns, setzen wir der menschlichen Macht über sie eine Grenze. Wenn sich da ganz besonders da zeigt, wo wir Tiere essen, lässt sich das ausweiten auf den Umgang mit unseren Lebensmitteln insgesamt. Ist die Produktion und der Konsum unserer Lebensmittel geprägt von der Einsicht, dass alles Teil der göttlichen Schöpfung ist?

Unzucht

Als «unzüchtig» ist schon ziemlich viel bezeichnet und verurteilt worden. Kleiderlängen, das Tragen von Hosen bei Frauen, Selbstbefriedigung uvm. Oft nachteilig für Frauen. Was unzüchtig meint, ist zeitbedingt und muss immer neu diskutiert und erstritten werden. Gibt es einen besonderen Beitrag der Bibel in dieser Diskussion? Ich lese die Ausführungen in Levitikus 18 und empfehle Ihnen das auch mal zu tun, auch wenn die Sprache fremd ist – «die Scham entblößen» als Ausdruck für den Geschlechtsakt. Es wird aufgezählt, wessen Scham nicht entblösst werden darf, eine detaillierte Aufzählung der Frauen im Haus einer Grossfamilie. Wer ist da angesprochen? Wem wird es verboten, mit diesen Frauen Sex zu haben? Offensichtlich ist der Hausherr angesprochen. Der, der im damals herrschenden Sozialsystem die grösste Macht und Verantwortung im Haus trägt. Er soll seiner Macht Grenzen setzen, um das bestehende soziale Gefüge nicht zu zerstören. Das gesamte Gefüge ist patriarchal geprägt. Die Frauen sind als Frau oder Tochter oder Schwiegertochter eines anderen Mannes geschützt. Dieses patriarchale System immer mehr hinter uns zu lassen, ist eine wesentliche Aufgabe unserer Zeit.



Und dabei bleibt die biblische Grundhaltung wichtig: die Macht der Mächtigen begrenzen, die Abhängigen vor ihrer Macht zu schützen. Das dient dem Zusammenleben aller. Bei den biblischen

Weisungen zur Unzucht ist nicht in erster Linie einvernehmlicher Sex unter Erwachsenen im Blick. Es geht um den Schutz der Abhängigen in einem sozialen System vor sexueller Gewalt. Dieser Schutz dient dem Zusammenleben aller in der Gemeinschaft. Ich gehe davon aus, dass diese Grundhaltung beim Thema Unzucht auch die Jesusgemeinden im 1. Jahrhundert geprägt hat. Sie ist eine brennend aktuelle Herausforderung für unsere Zeit und Kirche.

Götzenopferfleisch

In den Städten des Römischen Reiches wurde regelmässig und öffentlich den Göttern geopfert. Zu den Opfern gehörte Fleisch. Nach dem Opfer wurde das Fleisch miteinander gegessen. Für die Armen oftmals die einzige Möglichkeit Fleisch zu essen. Für die Reichen die Möglichkeit, beim Essen wirtschaftliche und politische Verbindungen zu stärken und Geschäfte abzuschliessen. Auch wenn die Opfer verschiedenen Göttern dargebracht wurden, letztlich dienten sie dem Imperium und dem, der diese Herrschaft verkörperte, dem vergöttlichten Kaiser.

Etwas plakativ gesagt: Wer Götzenopferfleisch isst, stützt ein zentralistisches, ausbeuterisches, gewaltsames und extrem patriarchales System. Wer da nicht mitmacht, wie die Mehrheit der jüdischen Menschen, bringt sich um etwas. Darum, wieder einmal satt zu werden. Oder darum, beruflich und sozial voran zu kommen. Das Verbot Götzenopferfleisch zu essen, ist also eine eminent politische Ansage mit weitreichenden Folgen. Das setzen «der Heilige Geist und wir» auch für die Gemeinden der Jesusbewegung als Grundstandard.

Was kann das für heute heissen? In unserem Kontext sind Staat und Gesellschaft nicht das Gegenüber einer Kirche, die andere, bessere Werte lebt. Im Gegenteil, manchmal ist in unserem Staat und unserer Gesellschaft mehr Reich Gottes zu finden als in der Kirche. Etwa in Fragen der Gleichberechtigung von Frauen oder im Umgang mit Verschiedenheit. In anderen Ländern ist das wohl zum Teil anders. Aber auch bei uns ist die Auseinandersetzung um Gerechtigkeit und Würde für alle nie zu Ende. Das hat ja die Coronapandemie intensiv gezeigt.



Aus unserem Wirtschaftssystem ganz auszusteigen, ist praktisch unmöglich. Aber beim Umgang mit den natürlichen Ressourcen unserer Welt nicht dem Kaiser der Profitmaximierung, des grenzenlosen Wachstum und der rücksichtslosen Ausbeutung zu opfern, das wären durchaus «notwendige Dinge» für Kirche heute.

Auf Pfingsten zu

Blut und Ersticktes meiden – hohe Massstäbe ansetzen, wie unsere Lebensmittel erzeugt und verbraucht werden. Unzucht meiden – Menschen vor sexueller Gewalt schützen und für Beziehungen auf Augenhöhe eintreten. Götzenopferfleisch meiden – die Stimme erheben, wenn Menschen und die Natur Profit- und Machtinteressen geopfert werden. Und selber andere Wege suchen und gehen. «Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» - Jesu Wort leitet mich in diese Richtung. So stelle ich mir eine pfingstliche Kirche vor. Was meinen Sie?

Seien Sie herzlich gegrüsst
von Ihrem Pfarreiseelsorger Peter Zürn

peter.zuern@kath-aare-rhein.ch

Sonnengasse 28, 5313 Klingnau
Tel. 079 584 16 02

